

8 Illustriertes Unterhaltungs-Blatt 1917

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
Würzger Zeitung und Erbacher Zeitung.
Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Bamberg.



Der Sträfling.

Eine Kriegserzählung von Wilhelm Fischer.

(Nachdruck verboten.)

Das dicke, hohe Schilfrohr, das die Ufer der schönen Rawka ziert und in den moorigen Streden bei Polat besonders üppig wächst, beugte sich tief unter der Last des Schnees, der langsam und in großen Floden fiel. Der Morgen brach an. Krächzend flogen die Raben, die in dem stark gelichteten Gehölz nisteten, um zu Tausenden die Schlachtfelder abzusuchen.

Auch in den deutschen und den österreichischen Schützengräben wurde es lebendig. Der Feind war in der Nacht plötzlich in östlicher Richtung zurückgegangen. Brennende Dörfer bezeichneten den Weg, den er zum Zweck seiner „Neutronzentrierung“ eingeschlagen hatte.

„Wir werden Arbeit kriegen, Herr Kamerad“, rief der preussische Jägerleutnant Wibleben dem ihn besuchenden Kaiserjäger Haller zu. „Passen Sie auf. Kombinierte Offizierspatrouille mit Präzisionsgewehren.“

„Nacht nichts, Herr Kamerad. Der Herr Stabsarzt hat mir sowieso Bewegung im Freien empfohlen. Hab' schon meine Leute beisammen“, lachte der andere.

„Aber habens Ihren ostelbischen Grog schon auf dem Feuerchen?“

Die Antwort gab der Oberjäger Müller, im Zivilberuf Tenorbuffo am Hoftheater in A, der mit glodenreiner Stimme Lohengrins: „Atmest du mit mir die süßen Düfte?“ hinausgeschmeterte, um dann gleich im tiefsten Bass hinzuzufügen: „Es riecht nach Fenchelöl und Grog, sehr stark. Elsa, hast du da noch Worte?“

Die beiden bestreuten Offiziere lachten laut auf. Aber Müller durfte sich seinen Vorgesetzten gegenüber schon Vertraulichkeiten erlauben, die weiter gehen konnten, als es sonst beim „Kommiß“ denkbar war. Neben dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse zierten ein paar goldene und silberne Tapferkeitsmedaillen seine Brust. Und die fliegen bekanntlich einem heutzutage noch schwerer zu als gebrauchene Tauben.

Müller hatte seine Orden redlich verdient. Er war, was viel in einem Jägerbataillon heißen will, der beste Schütze. Man nannte ihn nur den „Russentod“. Als er vor Zeugen einmal nacheinander ein halbes hundert Russen abgeschossen hatte, da erhielt er das Eiserne Kreuz erster Klasse und von seinen Kameraden den Ehrennamen: der „Russentod“. Sein stärkster Konkurrent war der Tiroler Kaiseroberjäger Huber, ein Untergebener Hallers. Auch die beiden Offiziere galten als gute Schützen. Außerdem

waren noch mehrere Scharfschützen da, von denen erwiesen war, daß sie auf fünfhundert bis sechshundert Meter ihr Kopfziel mit Sicherheit auf den ersten Schuß hatten und mehr als zwei Schuß kaum für einen Volltreffer auf fünfzehnhundert Meter brauchten.

Mit den beiden Offizieren waren es im ganzen zwölf Mann, die in den benachbarten Schützengräben der beiden verbündeten Regimenter Freiheit der Bewegung hatten. Tag und Nacht! Eine Anstrengung, die allerdings viele Mühe und manche Gefahr mit sich brachte. Dafür hatten sie auch die besten Gewehre, sogenannte Präzisionsarbeit mit Fernrohrvisierung und Stecher. Nur Ignaz Huber konnte sich von seiner alten „Anarre“ nicht trennen, die er behütete wie die Mutter ihr Kind. Selbst wenn er schlief, hatte er sie im Arm.

Diese zwölf Mann, die, wenn sie auf Patrouille gingen oder sonst gemeinsam operierten, unter dem Befehl Wiblebens, als des älteren der beiden Offiziere, standen, waren außerdem von den Russen ganz besonders gefürchtete Baumkriecher, die es ihnen abgewöhnt hatten, von Bäumen in die Schützengräben der Verbündeten hineinzuschleichen und Radfahrer, sowie Meldereiter abzufallen. Die zwölf arbeiteten meistens zusammen, kühn, treffsicher wie der Tod, furchtbare Feinde der Russen und ganz besonders aber der Kosaken und der asiatischen Horden, die Väterchen mit der Knute gegen unsere Kanonen und unsere Schützengräben heßt.

Wibleben hatte richtig prophezeit. Denn kaum hatten er und

Haller es sich in „Fasners Höhle“, wie Müller seinen bombensicheren Unterstand nannte, bequem gemacht und an einem Glase heißen Grog sich gelabt, da überbrachte ihnen ein Adjutant den Befehl, mit einer verstärkten Patrouille nach Jeruzal vorzudringen und das dahinterliegende Gehölz zu ertunden.

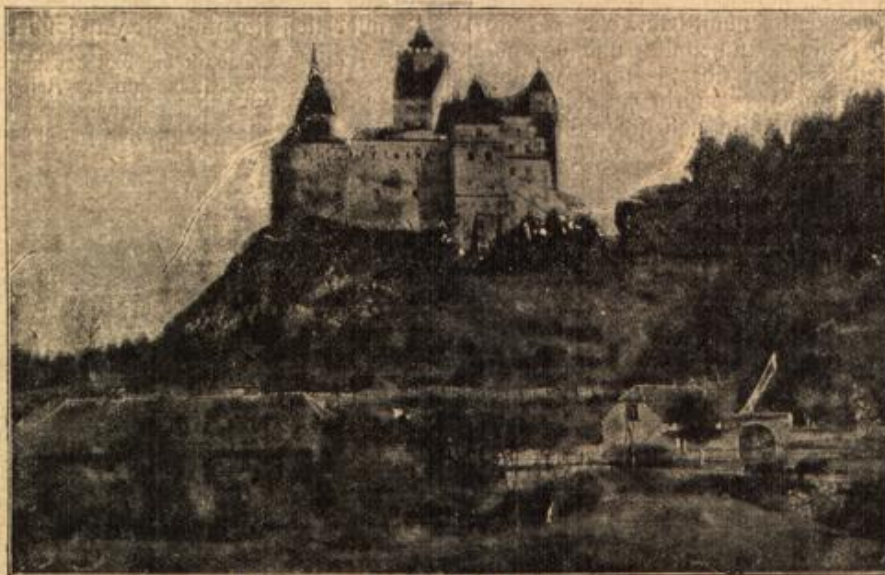
„Sagte ich es nicht“, brummte er. „Kombinierte Offizierspatrouille mit Präzisionsgewehren.“ Während Haller davon eilte, um seine Leute zu alarmieren, goß Oberjäger Müller den Grog in seine Feldflasche, wobei er mit Pathos deklamierte:

„Zwischen Lipp' und Kell's-
rand
Schwebt der finstern Mächte
Hand.“

Dann machte er sich marschfertig. „Die reine Nordpolsexpedition wird das wieder werden, Herr Leutnant“, meinte er mit einem Blick auf den frischgefallenen Schnee. „Wir werden uns durchschauflern müssen.“

„Nun, so schlimm wird's nicht werden, göttlicher Sänger“, gab Wibleben launisch zur Antwort und ließ sich von seinem Vorgesetzten in den schweren Mantel von weißem Schafswoll helfen.

Als die kleine Abteilung eine halbe Stunde später über die festgefrorene, spiegelglatte Rawka schlitterte, glückte es einem Rudel Eisbären, das auf dem Eise herumkletterte. Der Schnee lag nicht so hoch, daß er die Gefahr der Glätte gemildert hätte, und als ein



Die Törzburg am Eingang des Törzburger Passes,
der von Kronstadt nach Campulung führt. Paß und Burg waren zu Beginn unseres Vormarsches gegen
Rumänien der Schauplatz erster Kämpfe.

Mann der „Nordpolerpedition“ ausglitt und sich aufs Eis setzte, gab es in dem Schützengraben und in der Abteilung selbst schon deshalb ein lautes Gelächter, weil das Mißgeschick den körperlich etwas kugelig ausgefallenen Müller getroffen hatte.

Ignaz Huber, ein Niese an Gestalt und Kraft, half der „gefallenen Größe“ wieder auf die Beine.

Der Weg bis nach Jeruzal betrug zwar nur rund fünf Kilometer. Aber bei dem stellenweise tief liegenden Schnee und der Notwendigkeit, Deckung zu suchen, kam die Abteilung nur langsam vorwärts.

Jeruzal war ein verwahrlostes polnisches Dorf und bestand aus ein paar elenden, zusammengeschossenen Lehmbaraden, in denen jedes Leben erloschen war. Hier und dort schwelte es noch unter den Ruinen. Stidiger Brandgeruch erschwerte den die einzelnen Gehöfte abfuchenden Leuten das Atmen. Die beiden Offiziere warteten das Resultat an der Dorfsbarocke, dem Hause des Ortsvorstehers, ab, das noch am besten erhalten war. Aber auch hier die unheimliche Ruhe des Kirchhofs, die ab und zu von den auf der uralten nur wenig zerstörten Dorfstraße hockenden Raben unterbrochen wurde.

Haller versuchte die unheimlichen Gefallen durch einen Steinwurf. Mit wütendem Getöse flogen sie davon, um sich irgendwo auf dem weiten Schlachtfeld an einem Pferdeladaver gütlich zu tun. „Diese geflügelten Hyänen des Schlachtfeldes haben mir so oft die Stimmung verdorben, daß ich sie ordentlich hasse“, sagte er. Wigleben nickte zustimmend; er teilte die Gefühle des österreichischen Kameraden.

In der Tat haßt der Feldsoldat die geflügelten Hyänen der Luft, wenn er deren Geierinstinkte erst kennen gelernt hat, wie der Matrose seinen Todfeind, den Menschenhai, haßt. Wo er auch hinkommt, überall fliegen und kreischen unheimlich und herausfordernd die dreiflügeligen, schwarzen Gefallen über seinem Haupte. Wäre es nicht Munitionsverschwendung, er würde sie abschießen wie die zweiflügeligen Hyänen, die die polnisch-galizischen Schlachtfelder so leicht abfuchen und nächtlich abschleichen, daß die verbündete Heeresleitung die strengsten Maßnahmen gegen das Gesindel getroffen hat.

Die Leute kamen einzeln und meldeten, daß sie nichts entdeckt hätten. „Alles tot, verlassen und verwüstet. Die elenden, strohgedeckten Hütten, die noch stehen geblieben sind“, meldete Müller,

„sind in einem so verwahrlosten Zustand, daß sich selbst die Verwundeten gescheut haben mochten, in ihnen Unterschlupf zu suchen. Ich habe mir dann den Kirchhof angesehen. In Riga, wo ich einmal engagiert war, habe ich etwas Russisch gelernt. Und was ich dort gelesen habe, besagt, daß das ganze Dorf schon im August ausgestorben ist. An der Cholera“, setzte er leise hinzu. „Jetzt wissen wir, warum hier keine Berhaue und Gräben sind.“

Haller fuhr zusammen.

„Es hat doch keiner von den Leuten Wasser aus dem Dorfbrunnen getrunken?“ fragte Wigleben hastig.

Müller schüttelte den Kopf: „Zur Vorsicht habe ich meinen Grog unter sie verteilt.“



Aus dem eroberten Buzareff: Ein Fort an der Westfront der Festung in der Fortlinie Chajna. Verlag von H. Eder, München.

Wigleben gab diesen Gedanken auch Ausdruck, indem er zu Müller meinte: „Die Leute hier sind so unglücklich elend, dreckig und gegen sich selbst so stumpfsinnig, daß mich die vielen ekelhaften Krankheiten unter ihnen nicht mehr wundern. In den russischen Schützengraben ist es wie in den Dörfern. Wir müssen sie erst desinfizieren, ehe wir uns darin häuslich niederlassen können.“

„Ja, ja. Aus dem Kampf gegen Nikolaus ist ein Krieg gegen Mikoläuse geworden. Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend immer Böses muß gebären“, sagt Octavio in den Piccolomini, da es ihn juckte!“ wispelte Müller.

Haller schüttelte sich, während Wigleben lachte.

Müller ließ sich nicht stören, sondern fuhr pathetisch fort:

„Das ist die Not der schweren Zeit!
Das ist die schwere Zeit der Not!
Das ist die schwere Not der Zeit!
Das ist die Zeit der schweren Not!“

Daß wir Rußland nicht nur zu besiegen, sondern auch zu desinfizieren haben, das hat sich meine Schulweisheit in ihrer angekränkelten Blässe auch nicht träumen lassen.“

„Kinder, Deckung“, befahl jetzt Wigleben, Müller energisch abwinkend, als er bemerkte, was ihm durch die Postenreihen des „Rusjentods“ entgangen war,

daß vom Ausgange des Dorfes ab alle Bäume umgehauen waren, so daß gegen den Wald hin, der auf einer Anhöhe lag, die Gegend kriegsmäßig rasiert war. Also blieb nichts anderes übrig, als den Schutz der Bachböschung zu erreichen und dann auf dem Eise den Wald anzuschleichen. Das aber war nur durch eine „Kontenzentrierung“ auf das Dorf selbst möglich, um unter dem Schutz desselben und seiner Ruinen ungesehen dorthin zu gelangen.



Die bulgarischen und türkischen Führer in der Dobruja:

General Hilmi Pascha, der Führer der Türken, und General Tolchess, der Oberkommandierende der bulgarischen Truppen, auf ihrem Gefechtsstand. Phot. W. Draemer.

zu Reich ins regie Er w Friede wirtsch zu we d chende festgef Jude mit de entigig Endlic D fers e kes. Goldse hoher nerati den T derer inner hier r Vater Mann es der sein g selbst stellt auf es au Schim herzig den Wir zeigt dem schen lang pend denep ich ein B W. I Me kamp mehre gewie lände te Ste



Im rumänischen Petroleumrevier: Das eroberte Campina.

„Wenn das so günstig liegende Gehölz, das zur Defensiv und zur Deckung der Artillerie wie geschaffen ist, verlassen sein sollte, desto besser. Für uns aber ist diesmal Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit“, erklärte Witleben, als er mit seinen Leuten auf dem Eise des Baches war, dessen Ufer mit Schilf und Weidenbüschen bedeckt war. Der Weg war weiter, aber er bot genügend Deckung. Der eine oder der andere von den Leuten, der etwas lang ausgefallen war, mußte zwar gebückt gehen. Aber das glückte sich aus. Denn die schilflofen Uferstellen wurden kriechend zurückgelegt und da waren die „Heringe“ im Vorteil.

Müller kam dabei am schlechtesten weg, was er auch feststellte, indem er seufzend die schönen Verse zitierte:

„Im Krieg, da findet manches statt,
Was sonst nicht stattgefunden hat!“

Aber auch dies „irdische Jammertal“ erreichte sein Ende, was Müller wiederum mit der stöhnend gesprochenen Bemerkung registrierte, daß er jetzt genau wisse, wie ungefähr die Schlange ausgesehen haben könnte, die Eva im Paradies den berühmten Apfel spendierte, worauf Ignaz Huber ganz trocken bemerkte: „Ne Maß Hofbräu war‘ ihr gewiß lieber gewesen!“

„Kinder, laßt die maschinengewehrmäßigen Wiße, oder ihr kriecht mir den ganzen Weg zurück“, unterdrückte Witleben seinen Lachanfall.

„Halt, ein Blockhaus“, rief Haller, der an der Spitze war.

„Auschwärmen und ran“, befahl Witleben.

Die Zwölfs waren den Wald- und Buschkrieg gewöhnt. Alle waren im Zivilberuf entweder Forstbeamte, oder wie Fritz Müller, Försterskinder. Und was sie beim Spielen im Walde, beim Anschleichen des Wildes oder des — Wilderers noch nicht gelernt hatten, das hatte sie der Ernst dieses Krieges gelehrt.

Droben auf den verkrüppelten, schlecht gepflegten alten Eichen, denen das dichtgewachsene Buschholz jede Nahrung entzogen hatte, hockten und horsteten Raben in so großer Anzahl, daß Haller mit Mühe einen Fluch unterdrückte. Aber da die frechen Gesellen sich in Scharen ablösten und beim

An- und Abfliegen einen Höllenspektakel vollführten, konnte man im Blockhaus, falls es besetzt war, schwerlich aus dem Gefächze ein Warnungssignal heraushören, da man daran gewöhnt sein mußte.

Trotzdem war Vorsicht nötig. Und so wurde das Blockhaus „indianermäßig“ angepöschelt, umzingelt und die Türe von Ignaz eingestochen. Aber ihm blieben die Worte in der Kehle stehen. An der, der Türe gegenüber sichtbaren Wand schien ein Mensch zu hängen.

„Kruzitürken! Ein Erhängter!“ rief er.

Da sprang Haller vor, schnitt den Strid durch, den er sofort einsteckte und hielt mit dem andern Arm den Erhängten so fest, daß ihn Ignaz dann wie ein Kind auf den Boden legen konnte.

„Seßes“, meinte Ignaz nachher, „der Alte lebt noch.“

Richtig. Der alte Mann, der da gehangen hatte, lebte noch; er fing zu röcheln an. Die paar „Sanitäter“ hatten ihn bald so weit, daß er zu atmen begann und schließlich verwundet — entsezt, wie aus einem schönen Lotusträum, dem Nirwana herausgerissen, die seltsamen, tiefgründigen Augen aufschlug und seufzend sagte: „Und es war doch so schön! War denn das das Sterben!“

„Jetzt begreife ich“, flüsterte Haller Witleben zu, „warum so viele unserer Gefallenen im Tode schlafen — wie Kinder dem Morgenrot entgegen. Der alte Knabe scheint ein guter Mensch zu sein.“

Witleben nickte. So ungeduldig er war, wartete er das Ende der Bemühungen seiner Sanitäter ab, die den Erhängten bald so weit hatten, daß er Rede und Antwort stehen konnte.

Dann begann Witleben, der ein gebürtiger Thurner war und geläufig polnisch sprach, das Verhör. Zu seiner Überraschung erhielt er auf seine Frage an den Alten, wie er heiße, wer er sei, die deutsche Antwort:

„Euer Hochwohlgeboren, heiße Jwan Weißnichtwie. So nannte ich mich und so heißen mich die Leute. Aber fragen Sie mich deutsch. War zehn Jahre Sachsengänger. Habe in Thüringen gearbeitet und dort deutsch gelernt.“

„Desto besser. Also erzählen Sie uns, warum wir Sie hier in so seltsamer Lage finden mußten“, sagte Witleben freundlicher.

„Euer Hochwohlgeboren, getauft bin ich Cyrill Dombrowski, aber die Leute der Rawladörfer nennen mich Jwan Weißnichtwie. Besorge ihnen die Einkäufe, die Verkäufe, bin Vöte. Wie ich hie-



Die Minengefahr in der Ostsee: Seeminen, die von einem schwedischen Dampfer auf der Fahrt von der Insel Gotland nach Stockholm aufgespürt wurden. Phot. Leipziger Presse-Büro.

herkam? Euer Hochwohlgeboren, die Kosaken haben mich hergeschleppt und an den Nagel gehangen. War vor einem Stündchen. Haben mich so gehangen, daß ich auf den Fußspitzen stehen mußte, wenn ich leben wollte. Konnte mir nicht helfen. Hatten mir die Hände gefesselt. Hab's lange ausgehalten, dann ließ ich mich hängen."

Der Alte machte eine Pause. Haller ließ ihm einen Schlud Kognak reichen, der ihn ersichtlich kräftigte.

"Euer Hochwohlgeboren kamen zur rechten Zeit. Träumte schon vom Paradies und schaute den Himmel in seiner Pracht."

"Die Kosaken! Wo sind sie hin? Wie viele sind's?" drängte Witleben.

"Euer Gnaden, sind acht Mann gewesen. Die reinen Teufel und leibhaftige Gottseibeiuns. Hatten noch einen Gefangenen bei sich, einen feinen Herrn. Den führten sie an einem Strid, als sie mich unterwegs anfielen und um 49 Rubel 47 Kopfen bestahlen. Auch der Tabak, meine Pfeife, alle Zigaretten, die Uhr, mein Messer und meines Grafen Jagdflinte nahmen sie. Gut, dachte ich, sind Teufel, Vandalen, Lumpen wie die andern, die Väterchen Jar besoldet. Aber daß sie mich auch noch aufhängen, daß alle Leute sagen: 'Der alte Jwan Weisknichtwie hat sich erhängt', das sollen sie mir büßen. Kenne mich auf Spuren aus, Euer Hochgeboren! Kommen Sie. Werde Sie führen, wenn Sie den armen Herrn aus den Klauen der Rote Korah befreien wollen. Werden einen guten Fang machen, denn es sind sehr wichtige Meldereiter."

Witleben horchte auf und ließ den Alten gewähren, der sofort an sein Werk ging und die nächste Umgebung des Blochhauses nach Spuren absuchte. Nach wenigen Minuten — er war natürlich unter scharfer Bewachung — rief er: "Euer Gnaden. Die Teufel sind um das Blochhaus herumgeritten, um durch viele Spuren die eigenen zu verwischen. Hier, an der Stelle, wo kein Schnee liegt, sind sie auf den Bach. Weiß schon, wo sie sein können."

(Fortsetzung 10. Bl.)



Gut gegeben.

"Herrgott, Toni, du hast aber schön rausgefuattert, bei dir möcht' i a in der Pflanz' sein!"
"Mir's macha, Herr Oberförster, i verkeh' mi bloß auf die Rubzucht, mit dō Echlen kann i net umgehn!"

befestigt sind, die am oberen Rande doppelt ist, also auch zum Aufhängen und Befestigen des Kissens dienen soll. Das Kissen ist von Gertrud Dümke, Braunschweig, gearbeitet.

Allerlei

Schn'ppisch. „Was soll rüden Sie trotz der Kälte so weit fort?“ — fragte ein in einen großen Pelz eingehüllter Eisenbahnkoffer in einer schönen Nacht in im Wald. „Halten Sie mich für einen Wolf im Schafspelze?“ — „Rein, ganz für das Gegenteil“, entgegnete die Dame.

Ein treffendes Bild. August der Starke, König von Polen und Kurfürst von Sachsen, bellagte sich einmal bei Tafel über den winzigen Ertrag der Verbrauchssteuern. Da nahm sein Adjutant, der Freiherr von Knyaw, aus einem der Weinkücher ein Stück Eis, drückte es seinem Nachbar in die

Hand und bat ihn, es weiter zu geben, bis es zum Kurfürsten gelange. Natürlich kam es zu diesem in sehr verminderter Gestalt. „Da sehen Ew. Majestät“, rief Knyaw, „wie die Abzisse zu Wasser wird, wenn sie durch die warmen Hände von Ew. Minister passiert.“ — Ein anderes Mal forderte August Knyaw bei Tafel auf, den Mundbissen zu machen, und ließ ihm zu diesem Zweck etwas Auserlesenes, einige Flaschen Ungar-Ausbruch, reichen. Knyaw stellte seines Herrn Potal in die Mitte und rings herum die Gläser der Minister und Geheimräte nach der Rangordnung, um die er wieder eine Anzahl kleinere gruppierte. Diese begann er nun zuerst zu füllen, dann die größeren, bis er für den Potal des Landesherren nur noch ein Weniges übrig hatte. — „Was soll das bedeuten?“ fragte August. — „Ein Bild von Eurer Majestät Verwaltung der Landeseinkünfte!“ war die Antwort seines Generaladjutanten. E. A.

Gemeinnütziges

Obstbaumfendungen, die einen stärkeren Frost erlitten haben, sollen bei der Ankunft langsam aufstauen. Man bringe die Bäume in einen frostfreien Raum und lodere die Wände etwas.

Gefrorene Wäschestücke müssen mit besonderer Vorsicht behandelt werden. Insbesondere darf man solche Stücke nicht biegen, da hierbei die Fäden des Stoffes brechen und dadurch Löcher entstehen, für die unsere Hausfrauen später keine Erklärung haben. Gefrorene Wäsche ist vorsichtig aufzutauen und dann erst weiter zu behandeln.

Fettmachen von Truthühnern. Es ist zu vermeiden, ihnen Ölkuchen zu geben. Das Fleisch nimmt den Ölgeruch an.

Ein Alter von zwei bis drei Jahren ist für Gänse das geeignetste für die Nachzucht. Wenn man dagegen für Gänse keine Altersgrenze festsetzt und von älteren Tieren recht gute Nachkommen erhält, so ist das zehnte Lebensjahr doch die äußerste Grenze.

Auflösung

O	P	E	R	A
P	E	R	A	
E	R	I	S	
R	A	S	T	

Fürs Haus

Kissen mit Kreuzstich.

Der Kreuzstich ist wieder modern geworden, und die reizenden Arbeiten, die in dieser Technik hergestellt werden, lassen es fast unbegreiflich erscheinen, daß dieser Stich, der nun dazu beihilft, die apartesten Wirkungen auszulösen, so lange nicht beachtet oder vernachlässigt wurde. Allerdings haben wir das Wiederauftauchen dieser verschollenen Größe dem modernen Kunstgewerbe zu danken. Die Zeichner, die der Handarbeit ihre Aufmerksamkeit schenken, erkannten bald, daß mit dem so überaus einfach zu arbeitenden Kreuzstich die effektivsten Wirkungen zu erzielen sind, und sie bescherten uns so viele entzückende Muster mit dem alten halbvergeffenen Kreuzstich, daß er nun von den handarbeitenden Frauen mit freudigem Entzücken begrüßt und gearbeitet wird. Auch unser hübsches, eckförmiges, wolles Kissen zeigt diese alte und doch so neue Technik.



Es ist 48 cm breit und 42 cm hoch, und seine mit brauner Wolle gestickten, senkrecht herniederhängenden Ranken mit grünen Blättern sind mit blaugrünen Blüten verziert. Zwei Vögel in reizvoll lila und grün abgetönten Nuancen sitzen auf einem braunen Zweige. Ihr Auge, Schnabel und ihre Füße sind wie die Umgebung ihrer Körper mit schwarzem Wolle gestickt. Den untern Rand des Kissens ziert eine sehr hübsch geknüppte Franse, während die andern drei Seiten mit einer grün geknüpften Schnur

Arithmogroph.

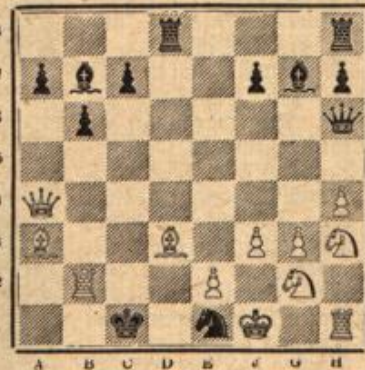
- 1 2 3 4 5 6 7 8 9. Stadt in Vorarlberg.
 - 2 7 3 2. Ein Baum.
 - 3 2 7 8 9 2. Ein Singvogel.
 - 4 7 2 6 2 8 5. Geometrische Figur.
 - 5 7 2 6 4 2. Ein Mineral.
 - 6 3 3. Ein Nebenfluß des Rheins.
 - 7 2 6 1. Eine Lustreise.
 - 8 9 6 3 2. Südamerikanischer Staat.
 - 9 6 3 1 2. Ein Weiland.
- Die Anfangsbuchstaben ergeben 1—9.
Heinrich Vogt.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:

- Nr. 144. 1) Le2 etc. Nr. 145. 1) Te3 etc.
Wichtige Lösungen:
Nr. 151. Von H. Brandt, Dödenhuben.
Nr. 152. Von H. Brandt, Dödenhuben.
Nr. 154. Von Hauptlehrer G. Ginderer in Untergröningen.
Nr. 156. Von B. Kottschenreuther in Borchheim. G. Sinn in Zwingenberg.

Problem Nr. 166.

(New-York Sunday Herald 1889.)
— voraus.



Watt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Reue, Treue. — Des Homonymus: Ruchel.
Des Bilderrätsels: Carl Maria Weber.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.